SUWÂʿ UND AL-ʿUZZÂ

Df
33/5

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-36164/fragment/page=00000001

Suwâʿ und al-ʿUzzâ

und

die altjemenischen Inschriften.

Von

Eduard Glaser.

ungültig
16/63/157
arab.

Kommissionsverlag von Hermann Lukaschik
G. Franz'sche Hofbuchhandlung
München 1905.

Preis 1 Mark 60 Pfg.

Universitäts- u. Landesbibliothek
Außenstelle Bibliothek der
Deutschen Morgenländischen
Gesellschaft
HALLE (SAALE)
Df 33 15

I.

Eine südjemenische Gränz-Inschrift (Gl. 824).

Am 24. August 1888 kopierte ich an der Felswand eines Durchstiches am Djebel Khozâʿel, einem östlichen Ausläufer des Djebel Djiḥâf (südwestlich von Ḳaʿṭaba und westlich von el Djelîlah, westlich vom Wege von Ḳaʿṭaba nach Aden) die folgende schon vor etwa zwei Jahren samt Kommentar meinem Inschriftenwerke einverleibte Inschrift, deren Text man jetzt auch in den Proc. Soc. Bibl. Archaeology vol. XXVII 153—155, Mai 1905, nachlesen kann. Die englische Kopie (von Leut. Yule) weicht nur in wenigen Buchstaben von meiner ab, darunter allerdings auch in dem nicht unwichtigen Worte טַ̄ברהו, wofür der englische Offizier כברהו hat. Das Alter der Inschrift wird aber gerade durch den Anfangsbuchstaben dieses Wortes bestimmt. Die dem כ ähnliche Form des טַ̄ weist nämlich mit voller Bestimmtheit auf eine verhältnismäßig späte Epoche hin, jedenfalls auf die nachchristliche Zeit.

Meine Kopie des interessanten kleinen Textes lautet:

1 תַ̄רת | מטול | א
2 ב ר ת ע דַ̄ ח ר ן
3 ובכלהו | דַ̄הומו
4 חרן | בני | דַ̄יתַ̄אר |
5 ארבבן | אחַ̄יטן
6 בן | דַ̄ן | שׂטרן | לשׂא
7 ם | ובנית | ופג |
8 טַ̄ברהו | שׂון | מ
9 שׂרקן

Ich übersetzte diese Inschrift, im Jahre 1903, wie folgt:

1 „[Die] Flächenausdehnung (Dimensionen) des Bezirkes (Macht-
bereiches, Territoriums) des A-
2 bîratta' von Ḥirrân
3 und seines Volkes (Stammes), des Herrn (Besitzers) des Nieder-
grundes von
4 Ḥirrân, der Söhne (Nachkommen) des Dû Jeth'ar,
5 der Rabîbiten, der Khajjâṭiten [erstreckt sich, bzw. erstrecken
sich]:
6 von dieser Inschrift hin zu dem Nordpunkt (Grenzzeichen)
7 und den Abzweigungen (Ausläufern, flachen Niedergründen)
und dem Defilé (Spalt, Durchbruch oder: Paßstraße)
8 seines (bezieht sich auf Bezirk) Randes (vorspringenden Winkels,
Hügels, Bergvorsprunges) *S. w. n. el ma-*
9 *šriḳ* (wahrscheinlich aber besser: „in der Richtung des Ostens"
oder „gen Osten", „am Ostfuß", „am Abhang des Ostens",
„am Ostabhang" oder: „an der Ausbauchung [Ausbuchtung]
des Ostens; noch besser: „[und] bis zum Osten hin")".

Es wird nicht uninteressant sein, wenn ich gleich hier auch die Übersetzung mitteile, die Hartwig Derenbourg, Herausgeber des Corpus Inscriptionum Himjariticarum, Membre de l'Institut de France, Professor an etlichen Hochschulen zu Paris und Membre honoraire der Königl. Geschichtsakademie in Madrid, von dieser Inschrift im Boletin de la Real Academia de la Historia zu Madrid (Julio – Septiembre 1905) unter dem Datum des 7. Juli 1905 veröffentlicht hat:

1 „'Amm'a]thirat Aṭwal, le pè-
2 re d' Abou]rata', l'immigrant (?),
3 avec ses fils, qui étaient
4 les immigrants (?), les descendants de Dhoû Yath'ar,
5 les jeunes chefs aux cous d'autruche,
6 a élevé cette stèle inscrite comme dédi-
7 cace et comme érection d'offrande pieuse
8 à leur grand dieu Souwâ' l'O-
9 riental".

Damit auch solche deutsche Leser, die der Sprache Molières nicht kundig sind, den vollen Genuß haben, übertrage ich das Opus des Mitgliedes der Pariser Inschriftenakademie ins Deutsche:

1 „ʿAmm'a]thirat Aṭwal, der Va-
2 ter des Abû]ratāʿ, der Einwanderer (?),
3 mit seinen Söhnen, welche waren
4 die Einwanderer (?), die Nachkommen des Dhû Yath'ar,
5 die jungen Häuptlinge mit den Straußhälsen,
6 hat aufgestellt diese beschriebene Stele als Wid-
7 mung und als fromme Opfergabenerrichtung
8 ihrem großen Gott Suwâʿ dem Öst-
9 lichen."

Die akademische Abhandlung trägt den Titel: „Le dieu Souwâʿ dans le Coran et sur une inscription sabéenne récemment découverte" und umfaßt volle 7 Großoktavseiten (72—78).

Herr Derenbourg hat den Gott Suwâʿ entdeckt. „Ich glaube nicht, mich zu täuschen", schreibt er gleich am Anfang, „wenn ich auf der sabäischen Inschrift des Djebel Djiḥâf den zweiten der vom Koran (LXXI, 22) als antediluvianisch bezeichneten Götter wiedererkenne". Auch *Jaʿûḳ* werde ohne Zweifel durch irgend einen zufälligen Fund auftauchen „wie heute Suwâʿ ganz unverhofft in unseren Gesichtskreis tritt".

Dann heißt es weiter: „Die Inschrift, welche diesen antiken Gott erwähnt, wurde entdeckt, photographiert, transkribiert und veröffentlicht, *ut disceptatio fiat*, von einem Lieutenant des Korps der Adener Royal Ingeneers, G. U. Yule". Dann meint er, die Photographie, welche der wissenschaftlichen Welt mitgeteilt wurde, sei viel zu sehr retouchiert als daß sie großes Vertrauen einflößen könnte. Dagegen sei die Abschrift eine von einem ebenso gewissenhaften wie inkompetenten Offizier reproduzierte genaue Zeichnung.

Aber, statt sich an den gewissenhaften Offizier zu halten, kann der Pariser Akademiker dem Drange nicht widerstehen, allerlei „Verbesserungen" vorzunehmen — wozu wäre man auch „kompetent"? — und bietet uns die Resultate seines „premier déblaiment" (erste Wegräumung des Schuttes), indem er gleich

in Z. 1 das tadellose תֹּרת zu תֹּרת[עמא] ergänzt, das unschuldige מ von מטול mit der Schuttschaufel ergreift und es erbarmungslos auf den Schuttkarren wirft, nicht ohne das so entstandene Loch mit einem א auszufüllen; indem er ferner in der 2. Zeile ברתע zu אב]רתע | ב] zerdehnt, lediglich weil er sich einbildet, daß am Anfang der ersten 2 Zeilen, die etwas hineingerückt sind, Lücken sein müssen; indem er ebenso Z. 3 ובניהו aus ובכלהו umzaubert, in Z. 7 aus ופנ ein offenbar wolgefälligeres ופים und in Z. 8 im akademischen Flug aus שון gar den leibhaftigen Gott שוע macht! Mehr kann man bei einer ersten Schuttabräumung wirklich nicht verlangen!

So wie es sich nur um ein „premier déblaiement" des Textes handelt, so kann natürlich auch die Übersetzung nur eine „traduction provisoire" sein. Die definitive Übersetzung nach Jahren wird mit der provisorischen wahrscheinlich ganz „aufräumen". Arme Provisorische, du gehst ja einem förmlichen Débâcle entgegen!

Z. 1: — Das erste Wort lautet תֹּרת. An der in Madrid eingeschmuggelten Göttin אתֹּרת und demzufolge auch an dem Eigennamen עמאתֹּרת trägt nur die Unachtsamkeit der spanischen Gränzwächter die Schuld. Aus unserer Inschrift müssen sie unbedingt heraus. Hätten die Zöllner das wissenschaftliche Gepäck des Herrn Derenbourg genau gewogen — es schien ihnen unverdächtig, weil es leicht war; es war aber zu leicht — und den Inhalt untersucht, dann wäre ihnen die Arbeit, die sie nun haben, erspart geblieben. — תֹּרת ist nämlich, wie ich aus dem Kommentar im Manuskript meines Inschriftenwerkes ersehe, den ich exzerpiere, ein ganz harmloses Appellativum. Es bedeutet „Ebene, Grundfläche" (Infinitiv von ותֹּר = hebr. ישר) oder „Dimensionen, Erstreckungen" (*therrât*, nach dem äthiop. *šarar*, *sarar* „altum, longum, procerum esse", *šer*, *šar*, genauer šerr, šarr, „longitudo"), vielleicht auch einfach: „Anfang, Beginn" (assyr. *šurra*, *šurratu*, Del. H. W. 693, „Anfang, Beginn"; aram. שֵׁירוּתָא „Anfang", Dalm. W. B.). Ein ähnliches Wort auch in Gl. 379, 3:

גנאהו וצובתהו ומחפרתהו בן מרימהו עדי תֹּרתהו

„seine Mauer und seine Flankenbefestigungen und seine Türme (Kastelle), von seinen oberen Teilen (oder: von s. oberen Teile) bis zur Grundebene (viell.: bis zu seinem Anfang, d. h. bis zum untersten Bauteil).“

Leiten wir das Wort von וּתַר ab, dann haben wir dieselbe Wurzel wie in dem so häufigen מוֹתָרם, הוֹתַר (IV von וּתַר) etc.; „Fundament“ bzw. „fundamentieren“, wie man diese Worte stets übersetzt hat, wird also nicht völlig genau sein. Vielleicht ist מוֹתָרם „Grundebene“ besser, ebenso הוֹתַר „er ebnete, stellte die ebene Grundfläche her“, wobei der Nachdruck auf -ebene, -fläche, bzw. auf dem Ebnen liegt. Vielleicht ist מוֹתָרם nichts anderes als „Fußboden, Erdboden“. Auch heute noch heißen einzelne Hochflächen, besonders auf der Wasserscheide von Flußgebieten, ثِرَة „Hochdach“, „Hochebene“, Gebirgsdach“ (s. Hamdânî, Djezîrat al ʿArab ثرة S. 91, 15 und 96, 12, vielleicht auch S. 122, 20, wo möglicherweise nur fälschlich ثرة steht; أُثْرة, S. 96, 13, nur dann richtig, wenn es = أُثُرَّة, pl. von ثَرّ, also etwa „Hochebenen“. آثِرَة in Müllers Ausgabe, also Pl. von أُثْر, höchst wahrscheinlich falsch).

מטול, wieder Appellativum und wahrscheinlich Singular (مَطْوَل, مِطْوَال oder مُطَوَّل, letzteres wie مَطْوَل als nomen loci genommen), da sich das Suffix הו von סְבִרהו Z. 8 nur auf מטול beziehen kann, muß „Nutznießunggebiet“, „Lehen“ (vgl. طائِل „nützlich“, Lis. Ar. 13, S. 440, zu طول gehörig: اصل الطائل النفع والفائِدة) oder „Machtbereich, Machterstreckung“ (vgl. طَوْل „Macht, Reichtum, Ausdehnung“) bedeuten. Letztere Bedeutung führt zu „Gebiet“, „Distrikt, über den man gebietet“. Sonach ist das Wort verwandt mit dem bekannten arab. دَوْلَة „Reich, Königreich, Herrschaft, Regierung, Reichtum und Macht“, also auch mit ätiop. *dawal* 1) tractus vel regio circumjacens, territorium, fines, Bezirk, Gebiet, besonders ditio „Gerichtsbarkeit, Macht und Gewalt, Bot-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-36164/fragment/page=00000009

mäßigkeit", dann regio, terra, ferner „Acker, der mit bestimmten Gränzen umschlossen ist", dann auch: „Berg", „von Bergen begränztes Gebiet" (Dillm. Lex. 1123); 2) terminus, limes. Auch an hebr. טוּל „herumgehen" (vgl. dazu südarab. مِطْوَال „corridor", Landberg Hadhram. 450) wird man denken können, im Sinne von „rund um etwas herumgehen", also מטול eigentlich „Umkreis", „Bezirk", „umgränzter Raum", sonach ganz wie im Äthiopischen. Am besten wird also in unserer Inschrift zu übersetzen sein: „Bezirk, Herrschaftsbezirk", „Gebiet", „Territorium". תֹּרת מטול sonach „Grundfläche (Ebene, Dimensionen) des Territoriums (Bezirkes) des ...." Man sieht, daß es sich um Angabe der Gränzen oder der Ausdehnung eines Gebietes handelt.

Z. 2: — אברתע, Eigenname *abî* „mein Vater", d. h. Gott, רתע „schaffe Hülle und Fülle", „schaffe Überfluß" (von arab. رَتَعَ), oder: „mein Vater war (sei) gerecht" (vgl. äth. *rateʿa*). Der Name, auch in Landberg XI, 1 (Hommel Aufs. u. Abh. 152), ist ähnlich zusammengesetzt wie עמרתע (einige Male in den Inschriften von al ʿUlâ, doch nicht immer eigentlicher Personenname, ferner Landberg I, s. Hommel Aufs. u. Abh. 151).

הֹחרן übersetzt der Herausgeber des C. J. H. „l'immigrant (?)", ebenso in Z. 4, wo חרן aber den Plural vorstelle. Im Kommentar vergleicht er es mit dem Plural stat. constr. חורו C. J. H. 102, 5, wo er übersetzt habe: incolae adventicii. Es scheine ihm, „daß wir es hier mit einem momentanen Lager eines arabischen Nomadenstammes zu tun haben, der das Andenken an seinen Vorbeimarsch am Fuße des Berges durch die den Gegenstand dieser Studie bildende »beschriebene Stele« habe verewigen wollen". Man könnte diese tiefsinnigen Betrachtungen allenfalls gelten lassen, wenn Herr Derenbourg „Blechstele" statt „beschriebene Stele" gesagt hätte; denn הֹחרן kann man mit חורו wirklich nur durch das stärkste Blech zusammenketten und selbst dieses reißt beim ersten Ruck. הֹחרן heißt nämlich nicht „Einwanderer" oder dgl., sondern, wie jedes sabäistische Wickelkind weiß: „des Herrn von Ḥirrân". Das Dorf, nahe nordnordwestlich der Inschrift, heißt heute noch Dî Ḥirrân.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-36164/fragment/page=00000010

Z. 3: — Das erste Wort lautet sehr deutlich ובכלחו, nicht wie Herr Derenbourg hat: ובניהו, welche Lesung ihm „sicher" scheint. Der Derenbourgsche „Immigrant" war also nicht von „seinen Söhnen begleitet", wie man in Paris wähnte. בכל, ein in den längst gedruckten Inschriften sehr häufiges Wort (als Verb sowohl wie als Substantiv vorkommend), bedeutet in dieser Inschrift „Volk, Stamm, Genossenschaft". Was es in anderen Texten bedeutet, habe ich in meinem Inschriftenwerk in langer Abhandlung auseinandergesetzt, die ich hier nicht einmal auszugsweise wiedergeben kann. Das Wort gehört zu den vielen, die gerade deswegen, weil sie in zahlreichen Inschriftenstellen vorkommen, den Sabäistenverstand getrübt haben. Dieser reicht nämlich nicht aus, mehr als eine oder zwei Belegstellen zu deuten. Kommt eine dritte hinzu, dann will die Sache in der Regel nicht mehr klappen, der Sabäistenverstand bleibt stehen, und das Rätsel gleichfalls. Kein rechtschaffener Sabäist zerbricht sich den Kopf durch Kombiniertätigkeit. Je mehr Inschriften entdeckt werden, desto mehr gerät denn auch die Sabäistik ins Stocken.

Da ובכלחו = „und seines Stammes (Volkes)", so ist natürlich das folgende דחומו grammatisch parallel zu דחרן Z. 2 aufzufassen. Es ist also eine nähere (örtliche) Bestimmung des Volkes. Man sieht sofort, daß חומו im stat. constr. steht und zu חרן Z. 4 gehört (an eine Zerlegung דחום וחרן „von H. und Ḥ." darf natürlich nicht gedacht werden, da Ḥirrân als Besitz des Abîratta' schon in Z. 2 bezeichnet ist, also nicht auch zugleich Anderen gehören wird). Sonach ist חומו Appellativum, nicht, wie der geistreiche Pariser Akademiker, der in seiner Titanenhaftigkeit offenbar selbst vor dem größten Ungeheuer nicht zurückschreckt, meint: ein plene geschriebenes arab. هُمُو, هُمْ, هُمْ! Nein, es übertrifft in der Vollheit nicht blos, wie Herr Derenbourg meint, هُمُو; es übertrifft vielmehr alles was wir bisher in der Sabäistik an Oberflächlichkeit und Urteilslosigkeit erlebt haben. חומו ist zunächst zu lesen entweder: *haumâwu* = هَوْمَآءُ, eine Femininform فَعْلَآءُ von *ahwam*, oder: *huwamâwu* = هُوَمَآءُ,

Pluralform فُعَلَآءُ von *haum*. Das Feminin von أَهْوَمُ würde nach den Wörterbüchern bedeuten „Großköpfige“. Aber wir haben noch الهَوْمُ = بطنانُ الأرض „die Bodensenkungen, tief gelegenen Gegenden“, الهَوْمَةُ = الفلاة „die Wüste“, und auch الهَامَةُ (Pl. هَامٌ und هامات) „das Oberste jedes Dinges“, besonders auch = رَئِيس القوم „Heerführer“. Eine der Bedeutungen „Bodensenkung“, „oberster Teil“, „Heerführer“ dürfte passen, am besten vielleicht „Bodensenkung, Niedergrund“ oder „oberster Teil“. Wir haben also zwar ein Feminin هَوْمَآءُ vor uns, aber nicht in der Bedeutung „großköpfig“, sondern etwa von هَوْمٌ, هَوْمَةٌ, هَامَةٌ herzuleiten. Ich habe nämlich sehr den Eindruck, daß der Plural هَوْمٌ „Bodensenkungen“ ursprünglich هُوْمٌ (= هُومٌ) lautete; das regelrechte Feminin des Singulars davon wäre هَوْمَآءُ, das Maskulin أَهْوَمُ in der Bedeutung „tiefliegend“. Diese im Arabischen besonders mit Bezug auf den Körper gebrauchten Formen (أَعْرَجُ hinkend, fem. عَرْجَآءُ, pl. عُرْجٌ) scheinen also im Sabäischen allgemeinere Verwendung gefunden zu haben. Man erinnere sich nur an den Namen der Stadt צנעו (Ṣanʿâ), den schon Hommel, Aufs. u. Abh. S. 18 Fußn. 1, als فَعْلَآءُ erkannte, übrigens auch an das arab. صَحْرَآءُ „Wüste“, عَذْرَآءُ „Jungfrau“. Natürlich haben wir in unserer Inschrift den Genitiv, also هَوْمَآءِ vor uns: „des Niedergrundes [von Ḥirrân]“. Die ganze Wortgruppe ובכלהו דהומו חרן also = „und seines Volkes von dem (oder: des Herrn des) Niedergrund(es) Ḥirrâns“.

Z. 4: — Über חרן ist zu Z. 2 das Nötige beigebracht. Herr Derenbourg, der es Z. 2 als determinierten Singular auffaßte, meint hinsichtlich Z. 4: „hier muß dieselbe Form einen innern Plural verhüllen, dessen Vokalisation zweifelhaft ist“. Vielleicht lautete sie: *herrrannn*, nämlich zur Blechmusik!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-36164/fragment/page=00000012

Z. 5: — ארבן אחיטן bezieht sich entweder auf die Gesamtheit der בני דיהאר (inkl. Abîratta's) und ist dann = الأَرْبُب الأَخْيُوط „die Rabîbiten, die Khajjâṭiten" zu deuten, oder es bestimmt (gleichfalls appositionell) nur den דיהאר näher, in welchem Falle wir Elative im Singular vor uns hätten: الأَرْبَب الأَخْيَط; (natürlich stünde أَرْبَب für أَرَبّ). Ersteres (der Plural) wird indeß zutreffender sein; nur ist es genitivisch zu nehmen, da es ja reine Apposition zu בני דיהאר „der Söhne des Dû Jeth'ar" ist. בני ist Genitiv; denn es bezieht sich sowohl auf den Genitiv בכלהו wie auch auf אברתע, welcher Personenname gleichfalls im Genitiv steht: „Grundfläche des Gebietes des Abîratta' ... und seines Volkes ...., der Kinder des Dû Jeth'ar, der Rabîbiten, Khajjâṭiten". Abîratta' und seine Genossenschaft hatten also den gemeinsamen Urahn Du Jeth'ar; ihr Stammesname aber war der der Rabîbiten, Unterabteilung (oder auch umgekehrt): Khajjâṭiten. Daraus geht hervor, daß es außer den Rabîb-Khajjâṭ auch noch andere Stämme gegeben haben muß, die sich von Dû Jeth'ar herleiteten, so daß die Hervorhebung des besonderen Stammesnamens notwendig war. Es ist genau dasselbe, wie es sonst in den Inschriften heißt (ich setze es nur schematisch her): „Stamm Ḥâšid, Drittel(abteilung) Sam'â". Die könnten ebenso gut sagen: בנו המדן אחשדן אשמען „die Kinder Hamdâns (des Urahns), die Ḥâšiditen, die Sama'iten".

Der Pariser Gelehrte hat die gesamten Rabibiten und Khajjâtiten déblayiert und in die Schuttgrube geworfen. Er ersetzte sie durch „les jeunes chefs aux cous d'autruches", „die jungen Häuptlinge (Herren) mit den Straußenhälsen", weil — nun weil خَيْطَاء = „l'autruche au cou long" ist und רב = رَبّ = „maître, chef" sei. Trotz des ihm „plausiblen" Sinnes hätte Herr Derenbourg אחיטן gern zu אחיר „korrigiert"; das hätte ihm „les excellents" gegeben. Schade! aber so schön wie die langen Hälse der Strauße wären „die ausgezeichneten" doch noch lange nicht.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-36164/fragment/page=00000013

Z. 6: — Mit dieser Zeile beginnt die Komödie der Pariser akademischen Irrungen dem Höhepunkt zuzustreben, den sie in den Zeilen 7 und 8 erreichen wird. Die völlig harmlose Präposition בן erklärt Herr Derenbourg nämlich als defektive Schreibung von בני „construisit, éleva", dessen Subjekt ʿAmm'athirat sei. Zu allem Überfluß weist er noch auf בנית Z. 7 hin, durch welches Wort er dort seine Hypothese der 6. Zeile amtlich als richtig bestätigen läßt. Wird das alles auch ins Corpus Inscriptionum Himjariticarum aufgenommen werden?

דן שׁטרן ist in Paris = „cette stèle inscrite". S. meine Bemerkung zu דחרן Z. 2. Ich meine, „diese Inschrift" genügt auch; und von einem Akkusativ kann gar keine Rede sein.

לשׁאם, in Paris „comme dédicace". In Wirklichkeit jedoch besagt בן דן שׁטרן לשׁאם einfach: „von dieser Inschrift zum Nordpunkt (des ...) hin"; denn ל ist hier = „zu" wie öfters in den Inschriften. (Parallelen und Erklärung in meinem Werke).

Z. 7: — Ebenso wie שׁאם stehen auch בנית und פג im stat. constr. zu טברהו, nicht wie Herr Derenbourg meint, zu ופים (das er, wie er merkwürdigerweise glaubt, „avec quelque vraisemblance", aus ופג verlesen oder verkorrigiert hat). Wenn der Pariser Akademiker weiter sagt: „Clair est aussi le sens [von seinem: לשׁאם ובנית ופים]: »en guise de dédicace et d'érection d'offrande pieuse«", so bedaure ich abermals, ihm nicht beipflichten zu können. Denn בנית hat gar nichts mit בן Z. 6 zu tun, bedeutet auch nicht „érection", sondern ist entweder = arab. بُنَيَّات „Abzweigungen, Verzweigungen, Ausläufer", vgl. بُنَيَّات الطَّرِيق = التُّرَّهَات = Pl. von التُّرَّهَة = الطريق الصغيرة المُتَشَعِّبة من الجادَّة = „der von der Hauptstraße abzweigende Seitenweg", oder es ist = „die flachen Niedergründe, flachen Ebenen", vergl. التُّرَّهَةُ العَحْصُ. Die Lesung ופים ist freies Produkt der akademischen Phantasie des Herrn Derenbourg, seine Überzeugung, daß man Parallelen finden werde, ist also genau so stichhaltig

wie die Lesung selbst. An der Felswand steht sehr deutlich |ופג; das bedeutet: „und Defilé (Durchstich, Durchbruch, Spalt)“ = arab. فجّ, (auch noch = الطريق الواسع الواضح بين جبلين في قُبل جبل „der geräumige, deutliche Weg zwischen zwei Bergen an der Seite [Abhang, unterer Teil, Vorderseite] eines Berges“, wobei im Wörterbuch noch die Bemerkung steht: وهو أوسع من الشعب „er ist breiter als der Bergpfad“).

Z. 8: — טַברהו, nicht כברהו, wie Lieut. Yule kopiert hat. Die im Übrigen sehr gelehrten Paris-Madrider Bemerkungen sind also gegenstandslos, besonders, daß sich das Suffix הו angeblich auf ʿAmm'athirat beziehe. Es bezieht sich vielmehr sehr deutlich auf מטול Z. 1. Das Gebiet hatte also ein טַבר. Was bedeutet dieses Wort? Ich glaube: „Bergvorsprung“, „Hügel“, „vorspringender Winkel“, „Rand“; denn wir haben: ظُبْر „Hügel“ (jemenisch), طِبْر „vorspringender Winkel“, صُبْر „Rand, Seite“, صَبِير „Berg“, صُبْر „kiesreicher Boden“. Wenn ich recht sehe, dann hängt טַבר (via טבר) mit hebr. דֹּבֶר „Trift“, syr. ܕܒܪܐ „Gefilde“, äthiop. *dabr* „Berg“, ja selbst mit מִדְבָּר „Wüste, Steppe“ (ursprünglich also „Bergland“, allerdings unbebautes, unfruchtbares) zusammen.

שׂון, so steht an der Felswand, nicht שׂוע, welche Derenbourgsche Lesung — Gott seis geklagt! — durchaus nicht „inattaquable“ ist. Leider ist es so wie Herr Derenbourg befürchtet:

„Es wäre sehr schade, wenn man nach der überraschenden Konstatierung des Gottes Suwâʿ, der mit Freuden auf dieser Inschrift erkannt wurde, gezwungen wäre, diesen proskribierten Bräutigam (futur) der Kaʿba aus der Inschrift zu verbannen“. Wirklich schade! Und dagegen hilft auch der weitere Ausruf des Pariser Wiederentdeckers dieses arabischen Gottes nicht: „Suwâʿ wird diese Belegung mit dem Interdikt nicht erleiden, es ist sein schützendes Idol aus Gold oder vergoldeter Bronze, das die »Nachkommen des Dû Jathʾar« auf ihrer Reise mit sich trugen, er ist es, dem sie ihren Gruß (Heil?) gebracht haben, er ist es endlich,

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-36164/fragment/page=00000015

dem sie ihre Erkenntlichkeit und ihre Treue ausdrückten durch die »fromme Darbringung« der beschriebenen Stele, die sie ihm errichtet und geweiht haben".

Ein Mann mit so gottbegnadeter Dichterphantasie gehört wirklich eher in die Académie Française, in der alle großen Dichter und Schriftsteller, kurz alle erlauchten Geister Frankreichs sitzen, als in die schrecklich nüchterne Académie des Inscriptions et Belles-Lettres oder gar in die noch nüchternere Real Academia de la Historia zu Madrid. — Auf Grund seiner Entdeckung Suwâʿs läßt sich Herr Derenbourg auch noch des Langen und Breiten über den Ḳorʾân aus und gibt in der Fußnote 1, S. 77 höchst interessante Fingerzeige für eine „édition critique du Coran". Die „réforme capitale" müßte in einem „branle-bas général" hinsichtlich der Vokalisation jener Worte bestehen, welche am Schluß der Verse stehen. Das Tenwîn müßte strengstens ausgeschlossen werden etc. etc. „Die muslimischen Schulen würden das zwar laut als Skandal bezeichnen, aber nicht lauter als wenn wir ihnen einen Koran druckten auf Grund ihrer Vulgata . . . .". Gemach! Wenn die kritische Koranausgabe ähnlich ausfällt wie die Derenbourgsche „Abräumung" (déblaiement) der vorliegenden Inschrift, dann werden sich die muslimischen Schulen zwar denken, es sei ein Skandal, wie sich diese Europäer blamieren, aber sie werden sich hüten, es laut in die Welt hinaus zu rufen, schon aus Höflichkeit für die französische Orientalistenwelt, die sie gewiß nicht in Einen Topf werden werfen wollen mit dem Autor jener „kritischen" Koranausgabe.

Der Gott Suwâʿ ist in den altjemenischen Inschriften bis jetzt also nicht aufgetaucht; vielleicht geschieht es bei zukünftigen Funden. Dies ist sogar wahrscheinlich; denn Suwâʿ muß in der semitischen Welt eine große Verbreitung gehabt haben. Ich kann hier die den Gott Suwâʿ und die anderen arabischen sowie semitischen Götter betreffenden Partieen meines Inschriftenwerkes nicht exzerpieren; doch glaube ich, die Bemerkung nicht unterdrücken zu sollen, daß Suwâʿ den 2. Komponenten von יְהוֹשׁוּעַ (Jahwe ist Suwâʿ), אֱלִישׁוּעַ (mein Gott ist S.), יְשׁוּעַ (es existiert S. יֵשׁ שׁ״) bildet, auch in den zum Teil abge-

kürzten Eigennamen שׁוּעַ, שׁוּעָא, בַּת־שׁוּעַ enthalten ist und auch sonst noch (in der Bibel und bei anderen Völkern) in mehr oder weniger deutlicher Form vorkommt, worüber man in meinem Buch Ausführlicheres finden wird. Genau so ist es ja auch mit dem hebr. שִׁבְעַ, den schon Winckler (Gesch. Isr. II 39, Fußn.; 43; 44—46; 83 Fußn. 5) als Gott erkannt hat. Auch hier haben wir: יְהוֹשֶׁבַע, אֱלִישֶׁבַע, בְּאֵר שֶׁבַע, בַּת־שֶׁבַע (wofür 1 Chr. 3, 5 בַּת־שׁוּעַ steht), שֶׁבְנָה, שֶׁבַע (die 2 letzteren abgekürzt).

Was bedeutet nun aber unser שׁון? Meines Wissens — ich besitze leider keinen Zettelkatalog — kommt das Wort auch noch Hal. 237, 5 vor, leider nicht in völlig deutlichem Zusammenhang, da dem Wort eine Lücke vorausgeht:

שׁון ברשׁות [א]לאלתן

„. . . . . werde zurückgelegt (zur Seite gelegt, hingelegt, gelagert) mit den Vikariatsgaben der Götter"

was allerdings keine unbedingt sichere Übersetzung ist. Ich stützte mich dabei auf assyr. *sûnu* (bei Delitzsch H.-W. unter סון, S. 491) „die Gegend zu Füßen oder zur Seite eines Mannes, eines Weibes", „Lende, Schenkel, Bein". Da Delitzsch ausdrücklich bemerkt, das Wort sei gleicher oder ähnlicher Bedeutung bzw. Verwendung wie *utlu*, für das er S. 158 die Erklärungen gibt: „das Unterste, die Gegend zu Füßen eines Gottes, eines Mannes", dann auch „Stätte" überhaupt, und da er gleich nach *utlu* auch *utûlu* „liegen, sich lagern, sich schlafen legen" anführt, so glaube ich in der Halévystelle שׁון (*suwina*) als „es werde zur Seite gelegt, hingelegt, gelagert" oder dgl. übersetzen zu sollen. Ein zweites *sûnu*, das Delitzsch S. 492 anführt („Schleife, Schlinge, Binde oder ähnl., als Bestandteil der Bekleidung") scheint für unsere Zwecke unverwendbar. Dazu kommt noch arab. سَوْن und تَسَوُّن „Schlaffheit des Hängebauches" (تَسَوَّنَ بطنه اذا استرخى; s. besonders Tâdj el ʿArûs IX, S. 238, wo auch die Personen- und Ortsnamen dieser Wurzel: الفضل محمد بن سون, bzw. سوان oder اسوان [das bekannte Assuan in Oberägypten = סְוֵנֵה der

Bibel = Syene = Swn der ägypt. Inschriften = Suan der Kopten, s. Gesenius-Buhl, hebr.-aram. H.-W. [14] 489], سُونايا in Baghdâd, ساوين). Ich schließe aus alledem, daß wir שׁוּן מִשְׂרְקוֹן kaum anders zu übersetzen haben werden als: „die Seite (der Fuß, der unterste Teil, der Abhang) des Ostens", d. h. „am Ostfuß", oder „am Ostabhang", „an der östlichen Ausbuchtung", „an der Seite (also eventuell sogar ganz unten, schon in der Ebene) des Ostens", „gen Osten". Freilich liegt noch die Möglichkeit vor, שׁוּן מִשְׂרְקוֹן als n. pr. aufzufassen, als Eigenname des טַבר, also etwa „Suwân des Ostens", zum Unterschied vom ägyptischen Suwân. Diese letztere Annahme ist aber unwahrscheinlich, denn טַבר bedeutet nicht „Stadt" oder dgl., ganz abgesehen, daß von einem Stadt- oder Dorfnamen שׁוּן in der Gegend doch irgend eine Spur vorhanden wäre. Obendrein wäre der Gegensatz zum ägyptischen Suwân schon deshalb ausgeschlossen, weil der Hauptgeograph Südarabiens, Hamdânî, Syene durch سُوَيْنى wiedergibt. Nur als Eigenname der Paßstraße, des vorspringenden Winkels, des Hügels, des Bergvorsprunges wäre es denkbar; da flößt aber wieder der Zusatz מִשְׂרְקוֹן Bedenken ein. Schließlich könnte שׁוּן ein Präpositionalausdruck sein: „bis [zum Osten] hin", bzw. „und bis [zum Osten] hin", was durch den Sinn der Inschrift eigentlich am meisten gefordert wird. Man wird hierüber Näheres in meinem Werke finden.

Auf jeden Fall ist der schöne Traum des Pariser Akademikers total zerronnen. Wahres Bedauern durchschauert die Brust, wenn man sieht, wie die folgenden Bemerkungen des Herrn Derenbourg (S. 78), gleich anderen luftigen Burgen und Schlössern, von einem Erdbeben — einem branle-bas général — ergriffen, dem Erdboden gleich gemacht wurden:

„Der hudhailitische Gott Suwâʿ, dessen Residenz in Ruhâṭ in der Gegend von Medina war, unter der Obhut der Lihjaniten, hat sich auch in Jemen, dem Heimatslande eines jener Dichter, die ihn besungen haben, eingepflanzt, als die Nachkommen des Dû Jethʾar dort unter seinem Schutze eingewandert waren. Der Same keimte, ʿAbd Wadd ibn Suwâʿ, d. h. Sohn des ʿAbd Suwâʿ,

ist nicht der einzige seiner Art gewesen, ʿAmr ibn el-ʿÂṣî konnte sich bemühen so viel er wollte, um 630 unserer Zeitrechnung, auf Befehl des Propheten das Idol Suwâʿs zu vernichten und auszurotten, der Koran konnte vergebens donnern gegen den Gott, der im Kampf ums Dasein gegen die Eifersucht Allâhs stand: der Polytheismus blieb trotzdem bestehen, und Suwâʿ, ganz wie al ʿUzzâ, behielt in Arabien seine Betyle, seinen Kultus und seine Anbeter".

Fügen wir hinzu: nur auf dem Djebel Khozâʿel nicht, wo wie sich jetzt zeigt, der Mittelpunkt des Erdbebens war, das noch nach dem Auftreten des Pariser Antipoden des ʿAmr ibn el ʿÂṣî tobte und dort im wahren branle-bas général selbst jetzt noch keine Götterstatue duldet.

II.

Zum Schluß muß ich Herrn Derenbourg eine recht unangenehme Überraschung bereiten.

Ich hatte nämlich die Göttin *al ʿUzzâ* schon sehr lange vor dem Baseler religionsgeschichtlichen Kongreß des Jahres 1904 erkannt und mit Kommentar in mein Inschriftenwerk eingetragen. Die betreffende Notiz lautet:

»Das Amulet (gemeint ist Nr. 2625 des Berliner Museums, s. auch Mordtmann H. J. A. Seite 56:

חגר עזין עלי נצרם

das Mordtmann nur als Parallelstelle verwendet, aber nicht gedeutet oder übersetzt hat) besagt nichts anderes als:

»Amulet (Schutz, Verhinderung) der (eigentlich: durch die) [Göttin] ʿUzzâ (arab. العُزّى) über (gegen?) Naṣir^{m}«

[חגר = verhindern, verbieten, mit einem Gehege umgeben, einschließen, umschließen, vgl. Gl. 1605, 1; Hal. 147, 11 etc., ferner vulg. *ana ḫâdjirinnkum el ḫadd* „ich verbiete euch die Gränze (meines Feldes zu überschreiten)"; Gegensatz dazu: *ana muhdirinn el ḫadd lakum* „ich erlaube euch die Gränze (zu überschreiten)"].« Ferner schrieb ich:

»Das עזין des Amulets hat also nichts mit dem עזין der M. E. Inschrift (es handelt sich um M. E. I, Z. 3) zu tun, selbst falls dieses letztere richtig gelesen ist; denn ..... [ich lasse hier eine Stelle absichtlich weg] gäbe in der Inschrift keinen plausiblen Sinn, obzwar das Vorkommen dieser Göttin an sich, selbst in einer altminäischen Inschrift, nicht auffällig wäre, auch trotz Wellhausen, Reste arab. Heid.² 39, nach dem al ʿUzzâ jünger wäre als *Manât* und namentlich als *al Lât*. Ich denke, es ist weder auf die arabische Literatur noch auf die außerarabischen Nachrichten über die Götter Arabiens allzuviel zu geben. Man kann höchstens schließen, daß eine Gottheit, die in dieser oder jener Literatur erwähnt wird, mindestens schon zur Zeit der betreffenden Erwähnung existierte. Wie weit jedoch ihr Kult ins Altertum hinaufreicht, das ist aus solchen Erwähnungen nicht zu erschließen. Da sind die Inschriften und auch anderes maßgebender. Es wird z. B. schwer halten, die in der Bibel vorkommenden Eigennamen עֻזָּא (.....), עֻזִּיאֵל, עֻזִּיָּה, עֻזִּיָּהוּ und den ohne zweiten Gottesnamen vorkommenden Namen עֻזִּי anders zu erklären als durch die Annahme, daß hier überall der Gottesname عزّى vorkommt, allerdings als männlicher Gott, was aber nicht weiter auffällt, wenn wir beachten, daß auch andere Götter das Geschlecht wechseln, z. B. ʿAthtar[1]), der in Südarabien ein Gott, im Norden (Babylonien) eine Göttin ist[2]) ..... .«.

---

[1]) dürfte عُثْتَر (ʿ*Uthtar*, ʿ*Othtar*) [vulg. ʿ*Ithtar*], od. ʿ*Athtar* auszusprechen sein; denn Herodots *Ὀροτάλ* kann nur Verschreibung bzw. in seinem letzten Laut Verhörung sein aus *OYΘTAP*, *OΘOTAP*, *OAΘTAP* (letzt. عَثْتَر), so zum Teil schon Halévy, Journ. As. 1872, S. 525 ff.

[2]) Die arab. Form العُزّى, also mit Artikel, ist deshalb weiblich, weil die Schreibung von עֻזִּי, selbst wenn sie nicht עֻזַּי oder עֻזַּי lautete, im Südarabischen dem femininen فُعْلَى entspricht. Man sieht, der Gott ist erst bei der Entlehnung feminisiert und infolgedessen mit dem Artikel versehen worden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-36164/fragment/page=00000020

III.

Als mir später (am 30. September 1904) die Derenbourgsche ʿUzza-Inschrift:

1 [illegible]ורם בן מ[illegible]
2 [illegible]וח עבדב[illegible]
3 ן הַעַן הקני מ
4 ראתהו עזין
5 צלמתן הַהַחב
6 ן לבתהו אמ
7 תעזין כחלטּ
. . . . . .

bekannt wurde — eine Übersetzung gab der Pariser Akademiker vorsichtigerweise nicht —, trug ich sie in mein Inschriftenwerk ein und übersetzte sie:

1 „N. N., Sohn des *M*.-
2 *w ḥ*, Sklave (Diener) des *B*-
3 *in (Ben) Th.ʿn.*, weihte sei-
4 ner Herrin al ʿUzzâ die
5 weibliche Figur (Statuette)[1]) aus Gold
6 wegen (oder: für, als Ersatz) seiner Tochter *Am-*
7 *at-al-ʿUzzâ*, als sie erkrankte (oder in Gefangenschaft
geriet, l. [כ]כחלטּ[ת]) . . . .“

Dabei verwies ich besonders auf die Inschrift 8 in Derenbourg, Nouv. Et. (in der eine Frau der Göttin Dât Baʿdân eine Denktafel widmet zum Dank dafür, daß ihre Tochter aus den

[1]) צלמתן hier fem. sing. von צלמן. Es handelt sich um eine weibliche Figur, die als Ersatzopfer an Stelle der erkrankten *Amat el ʿUzzâ* der Göttin el ʿUzzâ geweiht wurde. Wäre nur ihr Fuß erkrankt, so wäre sicher blos ein Fuß aus Metall geweiht worden. Diese Vikariatsidee hat so viel ich weiß, zuerst D. Nielsen präzisiert (in seinem Werke über die Mondreligion).

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-36164/fragment/page=00000021

Felszisternen (den tanks) von ʿAden, [die also damals schon existierten] herausgezogen wurde, bevor sie eine Leiche war[1])) und auf Les monum. sab. et him. du mus. d'arch. de Marseille No. I, aus der hervorgeht, daß חלטּ bedeuten muß: „erkranken", „gefangen sein" oder ähnl., als Nomen „Krankheit, Einschließen, Gefangennahme"[2]) und übersetzte die Stelle Mars. I Z. 7—13 (von ובדת העז ומתע bis בן הות חלטּן):

„dafür daß er half und errettete die Person seines Dieners Abîkarib aus der Krankheit (besser: Einschließung, Belagerung, Zernierung, Gefangenschaft), an der er erkrankt war (besser bzw.: in der [Gefangenschaft, Belagerung, Einschließung, in der] er gehalten wurde) inmitten der Stadt Mârib während voller acht Monate, und es hat beschützt (beschenkt) A.l. m.ḳ.h. Thahwân, der Baʿal von Aum, seinen Diener Abîkarib durch das Erretten seiner Person aus dieser Krankheit (Einschließung, Gefangenschaft)".

Der Kontext ergäbe bei flüchtiger Lektüre „Krankheit"; aber assyr. אלץ III, 1 „verschließen, verriegeln (eine Tür)", Delitzsch H.-W. 76 läßt eher auf „Gefängnis, Gefangenschaft, Gefangensetzung" schließen. Liest man daraufhin die Marseiller Inschrift genauer, so erkennt man sofort, daß es sich um eine Einschließung oder Belagerung[2]) in Mârib handelt.

---

[1]) Am Schluß der 5. Z. steht ואל und in der 6. טּית, was deutlich besagt: „als sie kein Leichnam war" oder: „und nicht war sie Leiche geworden". Derenbourg freilich las ואליית und deutete מבחר als „accidents maritimes" anstatt als „Felszisternen". Daß er אל nicht als die Verneinungspartikel erkannte, soll ihm nicht weiter angerechnet werden; denn bis jetzt haben unsere Sabäisten in keiner der zahlreichen Stellen, die diese Verneinungspartikel enthalten, das einfache Wörtchen zu deuten gewußt. Es ist geradezu possierlich, was man, besonders in Wien, alles aus dem „nicht" gemacht hat, und das Material, das ich in dieser Beziehung in meinem Buch zusammengestellt habe, dürfte zum Amüsantesten gehören, das uns die Sabäistik bis jetzt geboten hat.

[2]) Von den 3 hebr. Wurzeln חלץ, die Gesen.-Buhl [14] 211 aufgeführt werden, scheint keine genau zu passen, am ehesten noch von I der Piel („ausplündern"); doch bin ich nicht völlig sicher, ob in der ʿUzzâ-inschrift das Verb חלטּ wirklich die gleiche Bedeutung hat wie in Mars. I. In der ʿUzzâ-inschrift könnte man sich nämlich auch an II חלץ halten, für das das Wörterb. die Bedeutungen gibt: phöniz. (Lidzb. 275) und neuhebr. Pi. „befreien", jüd.-aram. „sich zurückziehen", hebr. Pi. „erretten"; [ת]כחלטּ

IV.

Solcher Überraschungen, die indessen Niemands Priorität bestreiten wollen, dürfte man in meinem Buche recht viele finden. Das Buch ist ja gerade deshalb geschrieben worden, weil Inschriften meiner Sammlung hinter meinem Rücken in neuen Abklatschen, die von Leuten gemacht wurden, welche ich seinerzeit unter großen Opfern und mit mühevollem Fleiß abgerichtet hatte, auch nach Paris und Wien gelangten, wovon ich übrigens bald Kenntnis erhielt. Ich scheue die bevorstehenden Parallelpublikationen nicht im Geringsten. Aber niemand möge es mir übelnehmen, falls er dabei in die Tinte gerät; meine Schuld wars nicht. Wenn man in Wien und Paris, lediglich weil man mich nicht aufkommen lassen will, Regierungen und Akademien veranlaßt, ungezählte Summen auszugeben, um in Aden oder in Ṣanʿâ Agenten aufzumuntern, die im Jemen, unter (hoffentlich blos unbewußter) Benutzung der von mir geschaffenen Beziehungen und der von mir abgerichteten Eingeborenen, einen förmlichen archäologischen Raubbau inszenierten, dann mögen die betreffenden Regierungen oder Akademien sich nicht wundern, wenn ihre Ratgeber arg unter die Räder kommen und wenn durch das Verhalten dieser Herren auch die Körperschaften selbst, denen sie wahrlich nicht zur Zierde gereichen, etwas erleben werden, das ihnen seit ihrem Bestande noch nicht passiert ist. In Paris — ich besitze einen dießbezüglichen Brief aus der Zeit als noch Herr Derenbourg sen. lebte — hatte man das Toupé, mir mitzuteilen, daß man geneigt wäre, der Inschriftenakademie vorzuschlagen, mein gesamtes Inschriftenmaterial um 2000 Francs, sage und schreibe zweitausend Francs, zu erwerben; in Wien hätte man wahrscheinlich die gleiche Summe von mir verlangt, wenn ich hätte der unermeßlichen Ehre teilhaftig werden sollen oder wollen, der Akademie mein Material überhaupt zur Verfügung stellen zu dürfen. So bewertete man die tausende herrlicher In-

---

sonach vielleicht = „als sie befreit (gerettet) wurde“, bzw. „damit sie befreit (gerettet) werde“, je nachdem wir כ wie hebr. כְּ „als“ oder wie arab. كَيْ „damit“ auffassen.

schriften, die ich unter Daransetzung von Leben und Gesundheit während langer Jahre und unter Überwindung zahlloser Schwierigkeiten zu sammeln vermochte! Begreiflicherweise blieben meine Inschriftenschätze trotz der in Geld förmlich schwimmenden Akademieen Jahrzehnte hindurch brach liegen und der Gelehrtenwelt unzugänglich und werden dies wohl für immer bleiben. Um sich Ersatz zu schaffen, veranstaltete 1898 die Wiener Akademie unter ausdrücklicher Ausschließung des „Geschäftsreisenden (!! so, wörtlich so!) Glaser, mit dem niemand etwas zu tun haben will" eine eigene Expedition nach Südarabien, deren ungeheure Kosten einem Stiftungsfond entnommen wurden, welcher zur Förderung gerade solcher Studien nicht bestimmt war, und ernannte dann eine eigene Südarabische Kommission, die wahrscheinlich den Zweck hat, das Fiasko der „Expedition" — mehr als das Hundertfache ihrer epigraphischen Ausbeute lag seit langen Jahren bei mir aufgestapelt und wäre jederzeit gegen billige Entschädigung zu haben gewesen — durch die oben bezeichneten Adener und sonstigen Agenten noch nachträglich wenigstens einigermaßen verhüllen zu lassen; denn wer sonst gäbe das viele Geld her, das die hunderte von Abklatschen kosten, die sich jetzt in Wien befinden? Das alles geschah unter der ministeriellen Ägide des als österreich. Unterrichtsminister nun glücklich in den (hoffentlich wirklich) dauernden Ruhestand versetzten Herrn von Hartel, Vizepräsidenten der Wiener Akademie und Schöpfer und spiritus rector der sehr überflüssigen internationalen Assoziation sämtlicher Akademien des Erdballs. In Paris verfuhr man ähnlich. Man lese nur, was Prof. A. H. Keane auf S. XLI der Einleitung zu R. N. Halls neuestem Werk „Great Zimbabwe" (Verlag von Methuen & Co., London) schreibt:

„The subject (das Alter der südarab. Inschriften) is at present sub judice, and no more can be said until the full results are known of the extensive researches now in progress throughout Yemen. Here a large number of agents of the French Ministère de l'Instruction Publique have been at work since the year 1901 and thousands of impressions or rubbings have already (1903—04) been received in Paris .....". „Great revelations may therefore be pending . . . ."

Ein anderer Engländer, D. G. Hogarth, behauptet in seinem 1904 bei Lawrence and Bullen Ltd. in London erschienenen Buche: „The penetration of Arabia", S. 204:

„The Ottoman authorities have closed Yemen to explorers since Glasers day, and western science has found his only informant in an Italian merchant, the courageous and devoted Giuseppe Caprotti, surviver of two brothers, who first established themselves in Sana in 1883. His reports made to the Società d'Esplorazione Commerciale of Milan and his copies of new inscriptions have gone far, however, to render fresh expeditions unnecessary".

Ich kann diese Behauptung D. G. Hogarth's weder bestätigen noch bestreiten. Ist sie aber zutreffend, dann könnte man das im Interesse der Wissenschaft nur bedauern. Mehr allerdings auch nicht; denn wenn die Akademien und Regierungen selber keinen Wert auf fachmännische Durchforschung eines so wichtigen Gebietes wie Yemen legen, ja, wenn sie vielmehr die Ergebnisse eines Fachmannes, und diesen selbst, geflissentlich ignorieren, dann darf man sich nicht wundern, wenn in Ṣan'â alsbald ein förmlicher Inschriftenmarkt entstehen wird. Welche Folgen das für die Erforschung des yemenischen Altertums haben wird, wird man in wissenschaftlichen Kreisen bald genug mit Schrecken wahrnehmen. Mir wird es auf jeden Fall Gelegenheit geben, noch auf meine alten Tage mir einiges epigraphische Verdienst, vielleicht sogar einige Lorbeeren zu erwerben, indem ich voraussichtlich der einzige Mensch sein werde, der verläßliche Abklatsche und Kopien hat und der auch geographisch über jeden Fundort und dessen Umgegend Bescheid weiß. Lorbeeren im niegewünschten, niegeahnten Kampfe des stellenlosen, boykottierten Privatmannes gegen irregeleitete mächtige, große und reiche Akademieen! Es ist indeß trotzdem traurig, daß ich mit einem solchen Versuch jetzt mein fünfundzwanzigjähriges Jubiläum als stellenloser Reisender der Wissenschaft inaugurieren muß. Vor 25 Jahren gab ich die einzige Stelle, die ich im Leben einnahm (die eines Assistenten an der k. k. Sternwarte in Wien) auf, um wissenschaftliche Reisen zu unternehmen. Sie sind mir als fortgesetztes Verbrechen angerechnet worden. Ich werde auch nach

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-36164/fragment/page=00000025

weiteren 25 Jahren (falls ich das 76. Jahr erreiche) noch stellenlos, geächtet, verhöhnt und boykottiert sein. Aber ich denke, es werden an meinem fünfzigjährigen Reisendenjubiläum etliche Herren und vielleicht auch diese oder jene Akademie einigen Grund haben, es zu bedauern, daß sie mich immer und überall hochmütig und schnöde zur Seite schoben. Allem voran werden gewisse pomphaft inszenierte Pariser und Wiener Publikationen vorzeitig als das erwiesen sein, was sie sind: als Machwerke und stümperhafte Schülerleistungen, vielleicht schon lange vor meinem 50-jährigen Jubiläum, ja — horribile dictu — vielleicht schon *in šâ Allâh* im nächsten Jahre 1906. Ein Pröbchen von Kritik glaubte ich mit vorliegender Schrift schon zur Markierung meines fünfundzwanzigjährigen Reisenden-Jubiläums und zur nachträglichen Erinnerung an mein fünfzigjähriges Nihilistenjubiläum (15. März 1905) liefern zu sollen. Zur nachdrücklicheren Feier meines heurigen Doppeljubiläums empfehle ich aber allen Regierungen und Akademien, meine Gegner, so wie es bisher stets geschehen, wenn sie eine Niederlage erlitten, wieder um eine oder gar zwei Stufen der hierarchischen Stufenleiter emporzuheben, ihr Einkommen zu vergrößern, ihre Titel zu erhöhen und neue Ehren und Würden auf ihre edlen Häupter zu häufen. Denn an diesen Herren ist seit jeher schweres Unrecht verübt worden. Einige von ihnen sind erst im Alter von 25 oder gar erst mit 30 Jahren zu Professoren ernannt worden, viele waren mit 32 noch nicht einmal Akademiker und die wenigsten mit 35 Jahren Geheimräte bzw. in Österreich Hofräte. Dieses himmelschreiende Unrecht muß wirklich gutgemacht werden. Dadurch würde auch mir der gebührende Lohn zu teil; denn mein Lohn kann offenbar in nichts anderem bestehen als in der Vergrößerung des Rang- und Einkommenunterschiedes zwischen mir und meinen unvergleichlich hochverdienten Gegnern. Da man mich, den nun fünfzigjährigen und in Ehren ergrauten Nihilisten, ja doch nicht weiter erniedrigen kann — unter nihil gehts ja beim besten Willen nicht — so wird der Zweck mir gegenüber vollkommen erreicht, indem man die Anderen erhöht; denn alles auf dieser besten aller Welten ist bekanntlich relativ.

München, am 1. Oktober 1905.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-36164/fragment/page=00000026

V.

Nachtrag zur ʿUzzâ-inschrift.

So vorsichtig Herr Derenbourg noch am Baseler Religionskongreß 1904 war, wo er, wie es scheint, keine Übersetzung zum Besten gab, ebenso unvorsichtig war er im folgenden Jahre 1905, aus Anlaß des Algierer Orientalistenkongresses. Gerade als ich die Druck-Korrektur der obenstehenden Abhandlung vornahm, wurde im Sekretariat der Kgl. Staatsbibliothek das für den Kongreß bestimmte, jedoch offenbar nicht mehr rechtzeitig fertig gewordene Sammelwerk: „Recueil de mémoires orientaux", 1905, unter den Novitäten ausgestellt. Auf S. 33—40 behandelt darin Herr D. unter der Aufschrift „Le culte de la déesse Al-ʿOuzzâ" die ʿUzzâ-inschrift. Z. 1 hat er nun דם.. an Stelle des früheren ודם und liest es *[ʿAb]d* oder *[Zai]d*, den Vaternamen Z. 1/2: מ..וח liest er jetzt מ.רוח = *Me[ha]rwaḥ* und zum Schluß der Inschrift fügt er noch eine 8. Zeile hinzu: בעזין | . . . Er übersetzt die Inschrift:

> „(1)[ʿAb]d (ou[Zai]d), fils de Me(2)[ha]rwaḥ, vassal des Ba(3)noû Thaʿan, a consacré a sa (4) déesse ʿOuzzâ (5) cette statue d'o(6)r en faveur de sa fille, l'ado(7)ratrice de ʿOuzzâ, Koḥlṭhâ(8)hir (?). Au nom de ʿOuzzâ".

Das Feminin צלמת, von dem er annimmt, es sei für ein Göttinnenbild gebraucht (!!), hält er für einen Aramäismus, wovon er im Sabäischen nur Ein Beispiel kenne: צלמת | יפען Inschrift 27 des Louvre, von ihm selbst veröffentlicht in Rev. d'assyr. et d'arch. orientales VI, 2 (1905), p. 44.[1]) Das Schluß-ת von צלמת habe den Steinmetz beeinflußt, das Wörtchen דת auszulassen, das so häufig in den zusammengesetzten Namen der sabäischen Göttinnen vorkommt, er habe also יפען anstatt יפען | דת eingraviert. Nein, Herr D., hier fehlt kein דת! יפען | דת würde

[1]) eine Bearbeitung, über deren Unzulänglichkeit vom epigraphischen Standpunkt aus noch mancherlei zu sagen sein wird (u. z. fast über jede einzelne der 15 behandelten Nummern)!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-36164/fragment/page=00000027

besagen: „die (Göttin, Spezialschutzpatronin) von Jafʿân“, צלמת | דת יפען „die (weibliche) Statue der (ideellen) Herrin von Jafʿân“; צלמת | יפען dagegen als einfache Aufschrift: „[die] weibliche[n] Figur[en] (Statue[n]) von (aus dem Orte, des Ortes) Jafʿân“ (also, wenn Singular, höchstens die materielle Statue einer [nicht: der] Göttin[?], nicht wie ...דת die ideelle Göttin, die Göttin von Jafʿân selbst), gerade wie unser צלמתן bedeutet: „die weibliche Figur“, wobei aber in diesem Falle eine Göttinnenfigur nicht einmal in Frage kommt, vielmehr nur eine als Vikariatsopfer gedachte weibliche Menschenfigur gemeint ist.

Zu לבתהו Z. 6 orakelt er: »Welche Nuance drückt die Präposition ל vor בתהו (Kontraktion aus בנתהו) aus? Wurde die Widmung vom Vater „au nom de“ oder „en faveur de“ oder „en memoire de“ sa fille gemacht?« Er habe vorausgesetzt, daß die Tochter am Leben war und daß ʿAbd (Zaid) auf sie die Segnungen Al-ʿUzzâs herabgefleht habe. Hätte Herr D. die zahlreichen Votivtafeln studiert oder verstanden, dann wäre ihm nicht entgangen, daß in den meisten derselben בדת (seltener לדת) etc., wenn ein Verb darauf folgt, „dafür daß“, d. h. „als Ersatz dafür, daß . . . . .“ bedeutet. Häufig, besonders in den ʿAmrântafeln, z. B. Os. 7 u. 8 etc., dann Derenb. Etudes No. 10 und in anderen Texten, worüber ich mich eingehend in meinem Inschriftenwerk äußere, steht dafür auch לקבל oder לקבל דת „zur Gegenleistung für . . . .“, „zur Gegenleistung dafür daß . . . .“. Folgt kein Verb, sondern ein Substantiv, dann fällt natürlich דת fort und es bleibt nur ל, לקבל oder ein ähnliches Wörtchen. In unserem Fall hat לבתהו genau den gleichen Sinn wie לקבל בתהו „als Gegenleistung (Ersatz) an Stelle [der Person] seiner Tochter“. Der Stifter weiht der Göttin eine goldene Frauenfigur (nämlich eine Statuette seiner Tochter!) und wünscht für diese Ersatzgabe seine leibhaftige Tochter unversehrt wiederzuhaben, oder dankt durch die Ersatzgabe für die Rettung seiner Tochter. Als Abraham an Stelle seines Sohnes einen Widder schlachtete, hätte er auf sabäisch ebenfalls sagen können, er schlachte den Widder לבנהו (die Bibel Genes. 22, 13 hat: תַּחַת בְּנוֹ) „als Ersatz, Gegenleistung an Stelle

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-36164/fragment/page=00000028

seines Sohnes". Weiter bemerkt der französische Akademiker: im ersten Augenblick habe er den Eindruck gehabt, daß אמתעזין = أَمَةُ العُزّى ein weiblicher Eigenname sei (das war doch selbstverständlich!); später jedoch schien es ihm, daß dieses zusammengesetzte Wort vielmehr den schönsten Titel (Rechtsanspruch) bedeute, den die junge Bittstellerin bei der angerufenen Göttin geltend machen konnte. Warum nicht gar! Dann ruft er aus: „Was den Namen oder Beinamen betrifft, welche Enttäuschung, daß davon nur die 4 ersten Buchstaben erhalten sind!" In Paris hält man also ...כחלט für einen Eigennamen, für den Namen der in Rede stehenden Tochter! כחל sei = كُحْل „collyre pour les yeux", das Original unseres (des französischen) alcool! Ich habe Herrn D. wirklich viel zugetraut; aber daß er sogar den Alkohol in den Inschriften entdecken würde, wagte ich nie zu vermuten. Hätte er die Nase nur ein klein wenig tiefer hineingesteckt, dann hätte er sofort gewußt, daß es sich um keine Art von Alkohol handelt; Alkohol riecht man doch! Den zweiten Komponenten des alkoholischen Namens läßt er mit ט beginnen, ergänzt ihn zu טהרן „l'extérieur", was so viel bedeute wie „l'oeil"; er vergleicht عَيْن ظاهرة „un oeil proéminent", beruft sich auch noch auf Hal. 365, 2, wo אבותן „les intérieurs" Gegensatz sei zu אטהרן „les extérieurs" (na, auf diese Deutung von Hal. 365 darf Herr D. Patent nehmen, aber nur in Paris!) und meint dann: „Ce point de vue religieux se superpose sur un phénomène d'onomastique intéressant au point de vue profane, la singularité de la dénomination Collyre de l'oeil intérieur (er meint offenbar: extérieur) pour la jeune personne recommandée à la bienveillance de la déesse Al-ʿOuzzâ. Là encore l'avenir confirmera ou infirmera ma lecture provisoire (ja wann endlich liest und übersetzt man in Paris denn definitiv?) et décidera, si j'ai eu raison de croire reconnaître une princesse, émule par son appellation, de l'esclave noire Prunelle de l'oeil des Mille nuits et une Nuit". Die befürchtete Infirmation solcher Phantasien bringen schon unsere Tage, da braucht Herr D. nicht erst auf die Zukunft

zu warten. Ewig schade um die schöne Prinzessin „Schminke des äußern Auges“! כחל טהרן = *K. ḥ. l.* טהרן hätte er ja auch übersetzen können: „Kohl des Äußern“, also „äußerer Kohl“, noch besser: „äußerster Kohl“; denn das ist die ganze Übersetzung Derenburgs! Herr D. als schwergeprüfter Vater möge es deshalb mit akademischer Würde und Fassung ertragen, wenn ich ihm das Schreckliche sage, was sich ereignen muß: Seine alkoholische Prinzessin . . . כחלט, une vraie rose, qui vit ce que vivent les roses: l'espace d'un matin, kann nämlich den Schmerz ihres vorzeitigen aber unvermeidlichen und zwar sofort erforderlichen Todes nicht überwinden und löst sich deshalb auf, aber nicht in Tränen, wie sie angesichts des traurigen Schicksals, das ich ihr leider bereiten muß, eigentlich sollte, sondern in hehrster Verzweiflung nur auf chemisch-grammatisch-analytischem Wege in eine Konjunktion כ und ein Verb [ח]חלט. Und nun ist die Gute, die Kaumgeborene, todt, auf ewig todt. Fahr' wohl Prinzessin, du holdgeschminktes Kind! Verzeih' uns armen Sündern, die nicht geschminkt wir sind! Al-'Uzza aber und Suwâ', seid Trost in Vaters Herzeleid! Denn ohne ihn wär't ihr nicht da, wär' niemals euch dies Blatt geweiht.

Zu der neu hinzugekommenen Z. 8 bemerkt Herr D.: „der obere Teil der Buchstaben erlaubt einen ähnlichen Schluß zu vermuten, wie häufig in den jemenischen Inschriften: den Schlußanruf der Gottheit, der die Widmung gilt: בעזין »au nom d'Al-Ouzzâ«“. Ich denke, es wird weder die Lesung noch die Deutung richtig sein; denn .....כחלט kann nur zu כחל[ח]ט = כ+[ח]חלט „als sie erkrankte (bzw. gefangen genommen wurde)“ ergänzt werden und darauf kann nicht בעזין folgen, wenigstens nicht direkt, weil das die Raumverhältnisse nicht erlauben, sondern nur irgend eine Krankheit, bzw. ein Ortsname. So unbeholfen stand man ja schon Mitte des vorigen Jahrhunderts den Inschriften nicht mehr gegenüber! Das ist doch für einen Gelehrten, welcher in und außerhalb Frankreichs als der größte französische Semitist, als die Leuchte der Pariser Inschriftenakademie gilt, kein passender Standpunkt im Jahre 1905!

München, 5. Oktober 1905.

Akademische Buchdruckerei von F. Straub in München.

D:Df 33.15

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-36164/fragment/page=00000031

ULB Halle
3/1
001 134 167

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:5-36164/fragment/page=00000032